

BYOD – Start in die nächste Generation

Unterwegs mit Projektleiter Michael Vallendor

Michael Vallendor ist gespannt. Der Leiter des Projektes »Bring Your Own Device – Start in die nächste Generation« (BYOD) hat 2014 im Auftrag der Hamburger Schulbehörde das digitale Klassenzimmer in der Hansestadt aufs Gleis geschoben. Im Rahmen einer Rundreise durch die teilnehmenden Schulen will er sich heute davon überzeugen, wie der innovative Unterricht an der Stadtteilschule Oldenfelde in der Praxis funktioniert. Die Einrichtung ist eine der sechs Hamburger Schulen, die an dem Pilotprojekt teilnimmt. In den sogenannten WLAN-BYOD-Klassen wird der Umgang mit Smartphones, Tablets und Notebooks immer öfter in den Stundenplan integriert. Vallendors positives Fazit nach einem Schultag in der STS Oldenfelde: »Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte haben das neue Konzept bereitwillig angenommen und in vielen Bereichen bereits vorbildlich in den Unterricht eingebaut.«

Vor dem Klassenraum 03 drängelt sich an diesem Morgen eine Gruppe Neuntklässler. Was Michael Vallendor sofort auffällt: Kaum einer der Jugendlichen starrt auf sein Smartphone. Die 15- bis 17-Jährigen lachen, klönen, rempeln sich freundschaftlich an oder beißen noch schnell in ihr Frühstücksbrötchen. Ihre Smartphones, Tablets oder Notebooks kommen erst gleich zum Einsatz, im Unterricht, wenn die Schüler sich selbst im Rahmen einer Prezi-Präsentation vorstellen sollen. Die Pädagogen der Stadtteilschule Oldenfelde bieten diese neue Unterrichtsform seit November 2014 unter anderem in den Bereichen Mathematik, Physik, Chemie, Religion, Sprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Deutsch) oder Arbeit und Beruf an. »Wir haben bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Wir benötigen 75 Prozent weniger Fotokopien und stärken gleichzeitig die Medien- und Selbstkompetenz unserer Schüler«, berichtet Dietmar Kück, BYOD-Projektleiter an der STS Oldenfelde dem Mitarbeiter der Schulbehörde vor Unterrichtsbeginn.

Die Neuntklässler der Modulkasse von Meike Lassen haben in der Zwi-

schenszeit ihre eigenen mobilen Endgeräte ausgepackt und auf dem Tisch vor sich platziert. Die Lehrerin hat den Schülern einen Link gegeben, mit dem sie anonym auf die gruppendynamische Seite Padlet kommen um dort ihren Beitrag für den Unterricht zu gestalten: Eine Prezi-Präsentation ihrer eigenen Person. Bevor die Show beginnt, sollen die Jugendlichen in ihre Geräte, die mit dem Smartboard (der digitalen Klassentafel) vernetzt sind, Stichworte tippen und beschreiben, worauf es aus ihrer Sicht bei einer solchen Selbstdarstellung ankommt. Auf dem Smartboard ploppen Begriffe auf, wie »Aussprache«, »Blickkontakt«, »Improvisieren« oder »ähm vermeiden«. Mit routinierten Wischbewegungen fügt die Lehrerin die Begriffe der Schülerinnen und Schüler zu einer Tabelle zusammen und versieht diese mit Unterpunkten wie »Sprache« oder »Gestik/Mimik«. »Diese Päd-

gogin hat das digitale Konzept optimal in den Unterricht integriert«, lobt Michael Vallendor.

Nach einer kurzen Diskussion meldet sich die 16-jährige Madina freiwillig und zeigt ihren Mitschülern das Ergebnis ihrer Arbeit. Während sie flüchtig Eckdaten ihrer Biografie aufzählt, sind auf der digitalen Tafel hinter ihr Fotocollagen zu sehen, die sie über ihr Smartphone aufruft. Madina mit Freunden, Madina im Kreise ihrer Familie, Fotos ihrer TV-Helden und Fotos ihrer Lieblingsgerichte Pizza, Döner und Baklava. Nach der fünfminütigen Präsentation klatschen ihre Mitschüler begeistert. »Das war gut Madina«, lobt Mitschüler Prince und bietet ihr eine Handfläche zum abklatschen. »Ich glaube, dass wir BYOD-Schüler im Vorteil sind. Diese Übungen helfen uns sehr, uns auf die kommenden Prüfungen und die späteren Bewerbungsgespräche

Sabine Deh sprach für Hamburg macht Schule (HMS) mit Projektleiter Dietmar Kück von der Stadtteilschule Oldenfelde:

HMS: Die Eltern mussten vor dem Projektstart eine Einverständniserklärung abgeben. Waren alle einverstanden?

Dietmar Kück: Nahezu alle Eltern haben nach dem Infoabend an der an der Stadtteilschule Oldenfelde ihre Zustimmung für den Start des Pilotprojektes gegeben und verfolgen die Entwicklung des Projekts mit Interesse.

Wie kommt das Digitale Klassenzimmer bei den Schülern an?

Die sind begeistert.

Sie finden den neuen und schnellen WLAN-Zugang toll, den die Schulbehörde den Projektschulen zur Verfü-

gung gestellt hat. Außerdem finden meine Schüler es cool, dass sie so wertvolle Arbeitsgeräte wie Notebooks und Tablets im Unterricht nutzen dürfen.

Ist die Gerätevielfalt ein Problem im Unterricht?

Nein, die Programme laufen auf dem Apple-Book genau so gut wie auf einem Microsoft-Notebook, -Tablet oder einem Android-Mobilphone.

Werden jetzt während des Unterrichts mehr WhatsApp Nachrichten verschickt?

Eher weniger, zum einen werden die Geräte für den Unterricht gebraucht, zum anderen sehe ich es am Gesichtsausdruck meiner Schüler, ob sie gerade eine private Nachricht verschicken oder über eine Matheaufgabe nachdenken.



Bei Projektleiter Dietmar Kück laufen an der Stadtteilschule Oldenfelde die Fäden der BYOD-Klassen zusammen. Über seine Erfahrungen berichtet der Pädagoge auf seiner privaten Website www.schulbyod.de

vorzubereiten«, findet der 15-Jährige. Ein weiterer Punkt, den Schulbehördenmitarbeiter Vallendor wohlwollend zur Kenntnis nimmt und in seinen eigenen Tablet-Computer notiert.

Die Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler hat sich gewandelt. Der Einsatz digitaler Geräte gehört heute in vielen Bereichen längst zum Alltag. Diesen Fakt müssen auch Schulen akzeptieren und ihren Unterricht entsprechend anpassen. In diesem Punkt sind sich Lehrer Dietmar Kück und Projektleiter Michael Vallendor einig. In dem Hamburger WLAN-BYOD-Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« sehen daher beide Chancen für neue innovative Bildungsmöglichkeiten. Die Schulbehörde bietet interessierten Lehrkräften Unterstützung in Form von Schulungen, Informationsveranstaltungen und individuellen Beratungsgesprächen an. Pionier Dietmar Kück berichtet auf seiner privaten Website www.schulbyod.de ausführlich von seinen Erfahrungen. Kollegen finden dort Antworten und Anregungen für ihren eigenen Unterricht. »Nach einer anfänglichen Mehrbelastung würde sich die Lehrerrolle verändern und eine Entlastung tritt ein«, macht Kück in seinem Internet-Blog Berufskollegen Mut. »Verschiedene Lernsysteme unterstützen meine Arbeit und helfen, alle Schülerinnen und Schüler im Blick zu behalten und diagnosegeleitet individuell fördern zu können«, so der Pädagoge.

Der Unterricht mit digitalen Medien unterstütze das individualisierte, selbstständige und situative Lernen und könne darüber hinaus auch das Lern- und Arbeitsklima innerhalb der Klasse verbessern. Kücks Schülerinnen und Schüler arbeiten im Unterricht mit ihren privaten Smartphones, Tablets und Notebooks. Diese Geräte haben sie sich ganz individuell und persönlich eingerichtet. Dies sei für ihn der erste Mehrwert, berichtet er Michael Vallendor während einer Pause im Lehrerzimmer. Gerät einschalten, einloggen und los geht's. Der Pädagoge verwendet die digitalen Medien im Matheunterricht. In verschiedenen Lernkanälen stünden ihm Tex-



Kürze Besprechung nach dem Unterricht. Lehrerin Meike Lassen diskutiert mit ihren Schülern Milena, Prince und Vivien (v.l.) über den Vortrag einer Klassenkameradin

te, Grafiken, Fotos aber auch Lernvideos und interaktive Übungen zur Verfügung, die er der Klasse vor dem Unterricht per Link schickt. »Die Schülerinnen und Schüler können dann in ihrem eigenen Tempo lernen, erläutert der Lehrer. Auch müssten sie sich nicht mehr durch einen Stapel Arbeitsblätter kämpfen, deren Ergebnis ihnen oft erst Tage später mitgeteilt wird. Nach jeder gelösten Aufgabe bekommen die Mädchen und Jungen sofort eine Rückmeldung. Ein zusätzlicher Anreiz seien visuelle Belohnungen wie Münzen oder Pokale, die bei Erfolg vom Programm vergeben werden. Ganz ähnlich wie bei den digitalen Spielen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit so gerne beschäftigen.

Auch wenn Hamburg jetzt mit dem Projekt »Start in die nächste Generation«, einen wichtigen Meilenstein setzt, hinken die meisten deutschen Schulen im internationalen Vergleich hinterher. »Wir sind in der Entwicklung noch weit entfernt von anderen Ländern in Europa, wie zum Beispiel England oder den Niederlanden«, berichtete Professor Andreas Breiter, wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Informationsmanagement an der Uni Bremen dem Wissenschaftsmagazin »Spektrum« in einem Interview. In Deutschland werde noch darüber diskutiert, ob es überhaupt sinnvoll sei, Computer im Unterricht einzusetzen, während das an anderen Schulen in Europa längst gelebter Alltag sei.

In der Modulklasse von Meike Lassen sollen Madinas Mitschüler nun in Stichworten Pro und Contra ihres Vortrages notieren. Auf dem Smartboard erscheinen Begriffe wie »lauter sprechen«, »Blickkontakt herstellen« und »locker stehen«. Eine lebhafteste Diskussion entbrennt. Die jeweiligen Schlagworte hebt die Lehrerin mit einem schnellen Wischen auf der digitalen Tafel hervor. Dann teilt sie den Jugendlichen noch mit, um welches Thema es in der kommenden Woche geht und welchen Internet-Link sie ihnen als Vorbereitung auf den Stoff schicken wird. Als nach einer kurzweiligen Doppelstunde der Gong erklingt, sind einige Schülerinnen und Schüler ganz erstaunt, dass der Unterricht schon vorbei ist.

»Ich kann eine durchweg positive Zwischenbilanz ziehen«, freut sich Projektleiter Michael Vallendor nach seinem Besuch der Stadtteilschule Oldenfelde. Die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler nehmen das neue Angebot gleichermaßen bereitwillig an. Wenn etwas mal nicht auf Anhieb klappt, hilft man sich gegenseitig. Die Befürchtung, dass die Mädchen und Jungen nur noch auf ihre Displays schauen und dem Unterricht nur halbherzig folgen, habe sich in der Praxis nicht bestätigt. Im Gegenteil, die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler habe sich in vielen Fällen sogar merklich verbessert.

Text und Fotos:
Sabine Deh, Journalistin
sabinedeh@aol.com